

Johan Daniel Buttner's Account of the Cap.
Brief Description of Natal, Journal extracts on
East India. Edited by G. S. NIENABER and
R. Raven-Hart.

Part 1

Cape Town, A. A. Balkema. 1970 pp [1-4]: 1-161.

WAARE RELATION UND BESCHREIBUNG VON / CABO DE
GOEDE HOOP / UND DERSELBER NATUURLICHER
INWOONDEREN NATUR- / GEBRÄUCHEN, THUN, UND
WESEN, NEBST HIESIGEN / LANDES GEWÄCHSEN, UND
DEN ZAHMEN UND WILDEN / GEDIERTEN / ZUSAMMEN
GETRAGEN / DURCH / JOHAN DANIEL BÜTNER

- | | | |
|-----|--|-----|
| 1.1 | Transcription, further notes and editing | |
| | Professor G. S. Nienaber | 15 |
| 1.2 | Translation | |
| | Professor Dr M. Schmidt-Ihms | 63 |
| 1.3 | Notes on history and geography | |
| | Dr A. J. Böeseken | 107 |

[Die Jagd]

Hierbey ist auch zu remarquiren wie und welchergestalt sie auf die jagt gehen, nemblich zu ihren unterhalt und kost, wie auch zu ihren nutzen, erstlich finden sich freijwillige darzu, die lang und schmeidig sind, welche wohl lauffen können, nachgehens gehen sie da ein Elipfant ist, und umbringen ihn, da denn hernach der principaalste unter ihnen [70v] auf den Elipfanten zulaufft, schmeissen aber zuvor alle ihre karossen oder mäntel weg, und stehen nakend, umb destobesser ihren lauf fortzusetzen; wenn nun der erste oder principalste auf ihn zulaufft, schmeist er den Hassagaj oder lantze, welcher forn am ende vergift ist, dem Elipfanten im leibe, und da der Elipfant auf ihn zugehet, springt der andere, nächst ihm stehet, wieder zu, und secundiret ihm, schmeisset ihm auch den Hassagaj ins leib, und so ferner so lange bis er fällt, oder das reis aus zu nehmen suchet, da er denn schon den todt fühlet, da sie ihm dann nur [71] blos verfolgen, und zusehen, wo er niederfällt; wenn sie ihm nun solchergestalt erleget, gehen sie zu ihren Capitain in die kraal oder dorfschaft, welchen sie zu erkennen geben, das sie einen Elipfanten erleget, welcher dan mit seinen gantzen kraal oder dorfschaft aufbricht, und darnach zu marchiert mit jung und alt, klein und gros, woselbst sie von den erlegten Elipfanten tractiren, und sich frölich machen; wenn sie nun da kommen, sohlagten sie ihre kraale wieder auf und lassen sich dieses wild zu ihrer gasterirung eine delicate speise sein: beij [71v] der gasterirung aber rangieren sie sich nach der ordnung so wie sie die hassagajen einer nach dem andern in den Elipfanten geschmissen, der Capitain aber sitzt oben, und hernach nach der reihe, wie sie einander in schiessen gefolget, der nun den ersten schus gethan, der trägt den Elipfants-schwantz als ein bandelier umbs leib, weil der Elipfant an seinen gantzen leibe kein haar hat, sondern glat ist, als nur hinter am schwantz, die haar sind am schwantz von einen fus lang, und so dik wie ein eijsdrat, gantz schwartz; es ist eine grosse ehre von einen solchen Hottentotten, der hernach er [72] kennet und aestimirt wird vor einen behertzten jäger. hierneben haben sie eine andere manier den Elipfanten zu fangen, welches die general-jagt beij ihnen ist; wenn sie nun wissen, wo ein troupe Elipfanten bejsammen ist, so brechen sie mit ihren Capitain und die Kraal auf und marchieren darnach zu; wenn sie nun nahe dahingelangen stecken sie rund umb diese gegend das gras und das kleine gesträuche in brand, da den die Elipfanten in der mitten stehen bleiben, und nicht durchs feur sich unterstehen zu lauffen, es seij dan das sie die höchste noth darzu erfordert, und das feur nahebeij kompt; wenn nun solchergestalt das feur herum [72v] frist, und ihnen sehr nahe kompt, das sie mit gewalt durchbrechen müssen da den die Hottentotten mit ihren hassagajen darauf los-schmeissen, da sobald einer der den todt empfindet allein gehet, und verläst den troupe, beij welchem einige bleiben, und observiren, wo er hinfällt, die andern aber verfolgen den hauffen, und wo da wieder einer soviel pfeile in leibe hat, das er den todt fühlet, verläst er den troupe und gehet alleine, worbey abermahl einige Hottentotten nachgehen, und dieses Continuiret solange bis die nacht kömpt, den andern tag gehen sie den Cours wie-

sie sich mit ihrer kraal, da denn eine partheij mit ihren T2^kumnaas oder häusern auf den einen Elipfanten zuziehet, die andere auf einen anderen, und sofort, und verzehren es daselbst in täglicher gasterirung. Mit dem Löwen gehen sie auch so um, desgleichen auch mit dem tieger, nur das sie diesen das fel abziehen, und es an die freijbauren vor tobak und arak verkauffen. —

Hierneben so giebt es alhier eine sort von wölffen, welche eben so fleckig sind wie die tieger, aber dunkler von Couleur und flecken, welche sie tiegerwölffe nennen, haben hart und kurtz [73v] haar. Nachgehens giebt es eine sort von bergwölffe, welche nicht so gros wie vorhingemelte, dahingegen lange schwartze haare, welche sie mit ihren hunden jagen, solange bis das die stille stehen, denn ihre hunde können ihnen nichts thun, weil sie zu klein. wenn sie sie nun zum stehen gebracht, werffen sie sie mit ihren lantzen oder Hassagajen, und erlegen solchergestalt diese thiere ohne einige mühe und gefahr.

Über dieses so haben sie diese manier das Rhinoceros oder nashorn zu jagen, und zu erlegen; sie observiren wenn ein fester passat von wind wehet, ziehen sie aus umb [74] ihn zu suchen, den er kan nicht sehen bis er 40 bis 50 schritt von menschen ab ist, sondern gehet dem geruch nach, welcher sehr stark beij ihm ist, und kan einen weiten und zimlichen district einen menschen riechen, auf welchen er schnell zugehet, die Hottentotten aber halten sich in kleine strauche und boschagie auf, woselbst sie sich in verbergen können, und lassen den Rhinoceros daselbst bis auf 20 schrit nahe kommen, da den etliche zugleich von ihnen mit ihren pfeilen auf ihn los werffen, und sich wieder hinter den kleinen strauchen verborgen halten, da den der Rhinoceros nicht weis, wie er geschooen, und wo es her [74v] kömpt, weil er mit seinen kleinen augen, welche nicht sehr gros, alzu scharf nicht sehen kan, und die Hottentotten, welche sich im verborgen halten, nicht observiret, das er also durch das viele werffen der pfeile erleget wird, worauf die hottentotten so kühne sind, das sie, weil er nicht weit sehen kan, eine grosse Kühnheit gegen das thier sich unternehmen, dahingegen ihrer sehr viele betrogen werden, weil sie durch diese gelegenheit dem thiere sehr nahe kommen, das er sie ins gesicht hat, und von ihnen durch seine spitzige hörner vorm kopf durchspiesset, und elendig umbs leben gebracht [75] wird. —

Sie jagen auch den büffelochsen, allein denselben können sie ins dem flachen felde nicht jagen, weil es ein schlimmes thier, und sich so leicht nicht von ihnen anthun läst, sie observiren aber die Zeit, wenn er in das geburge laufft, da jagen sie ihm nach, denn weil er einen weichen fus hat, und in denen felsen nicht wohl fortkommen kan, erlegen sie ihm daselbst, weil sie öftters sich zwischen denen felsen aufhalten, umb sich von der grossen sonnenhitze zu bergen, denn er ohne dem hitzig von natur ist, wie auch des wassers halben, welches aus den bergen entspringet seinen [75v] durst zu löschen. —

Was die kleinen thiere anbelanget, als hirsche, rehe, steinböcke, hasen, etc. suchen sie umb zu bringen mit ihren giftigen pfeilen und bogen, und zu ihrer nahrung bedienen, gebühret es, das diese thiere, welche durch die pfeile geschossen worden, ihnen etwan entlauffen, oder beij anbrechender nacht sie scheidet, soo gehen sie nur den andern tag frühe wieder aus, observiren die struntvogels, wo die fliegen, und sich niederlassen, daselbst

seinen rüssel in die höhe, und wenn er wieder zu erden fällt, zertrit er ihn in kleinen stücken: es müssen die, so auf die jagt auf ihn ausgehen, keine hunde beij sich haben; dann ob er wohl anfangs furchtsahm genug vor ihnen ist, durch das lange nachjagen wird er erbittert, läuft den hunden nach, welche sich zu den menschen retirieren und zernichtet daher manchen; Sie haben die eigenschaften das die bollen alleine und die kuhe auch besonders [94] sich halten, ausgenommen wenn brunstzeit ist kommen sie beijeinander, und brauchen hernach die manier gleich als die oxsen oder pferde; in der brunstzeit gebühret es oft, das die bollen gegen einander kämpfen, da sie denn so hart auf einander zusetzen, das stücke von ihren Zähnen abfliegen, wie auch ein ander mit sonderlicher manier abzupariren wissen, das keiner einer den andern mit der Spitze ins leib jaget; nachdem der Elipfant nun so gros und stark, so können ihm doch die kleinen gethiere nemblich die omeisen den [94v] todt anthun, davor er sich sehr fürchtet und bange ist; denn wenn es gebühret, das er einige omeisen mit ein kriegt, und sie ihm darin zeugen, dann schlägt er den rüssel gegen einen baum oder felsan gantz zuschanden, das er nicht mehr damit essen oder trinken kan, sondern vor hunger Crepiren und sterben mus, derohalben sie sich in feuchtige und morastige örter, wo keine omeisen sind, schlaffen legen; aber denn haben sie auch die manier, das wenn sie das gras mit ihrem rüssel abbrechen umb zu fressen, schlagen sie es an ihre beine eine gute [95] weile hin und her wohl ab, umb dadurch, wo ein omeise darinne, zu saubern; und zu befreien.

[Rhinoceros]

Hierneben folget nun der Rhinosterus, ist auch glat von haut, und braun von Couleur, hat ohren wie ein schwein imgleichen der schwantz, aber was dicker, und zwischen die beijden augen auf der nasen oder vor der stirn zweij horns hinter einander, das eine ist lang, das andere ist kurtz, ein fus lang, läuft oval in der dikte wie ein mensch in der mitten vom bein, das längste ist zweij fus lang, das fleisch von einen jungen Rhinostero ist eben so delicat [95v] wie oxsenfleisch, dagegen ist es ein sehr grimmig thier, ursachen weilen er nicht wohl sehen kan, und dem geruch sehr nachgeheth, auf die menschen ankomt, und nachdehm er ein immerwährende feindschaft gegen den Elipfanten hat, der Elipfant ihm selber immer überlegen, so weis er seine bosheid anders nicht zu rächen, als wo er nur den unflaht auf dem wege finden, und nach kommen kan, gehet er hin, und zertrit es; wenn ers nun gantz zermalmet, wendet er sich umb, und läst sein eigen unflaht und wasser auf die stelle von sich, und [96] gehet davon; in seine horns bestehet seine stärke, und kan er in die erde damit pflügen, als wenn 6 pferde vorm pflug gingen; sie halten sich nicht mehr als zweij beijeinander; das bloet ist eine schöne medicin vor einen menschen, der sich verhoben, und gefallen umb zu schwitzen; das horn ist auch eine gute medicin vor die schwere noht, und fallende krankheit eine gewisse dosin pulverisirt und eingegeben. —

Nun melden wir von die Seekühen, welche ein heslich thier ist umb anzusehen, keine horns, gantz kurtze füsse, und dabei rund, das [96v] fleisch ist ein kostbahrer delicatespek, so weis wie ein schnee, ist gesund zu essen, man kan den spek, wenn er geschmoltzen, wie wasser hinein trinken, welches die einwohners meist thun; es ist recht süs, läst keine verborgene passions oder krankheit bei den menschen, sondern es treibet alles aus, und alle glieder werden schmeidig; darbei hat es zwene grosse Zähne unten, und zweij oben, welche ineinander schliessen von helffenbein, welches so weis wie ein schnee, und die Elipfanten Zähne übertrifft, die gröste sind von einen arm [97] dik, hat auch einen kurtzen schwantz, des tages ist er im wasser, des nachts auf dem lande, ist kein böses thier, er kan keinen athem unterm wasser schepfen, sondern komt mit der nase und mund ein wenig aus dem wasser hervor, damit fähret er wieder herunter, er hat einen schnellen geruch vom winde, wenn er des nachts ans land gehet fressen, so gehet er mit dem winde auf, er hat die schwäre bei die 3000 pfunden. —

[Die Büffelochsen]

Die büffelochsen belangende, halten sich bei hunderten in einen trop bei einander, sind [97v] rauch von haar, schwartz, und länglicht vorn kopf, die horns gehen krum gebogen, er ist hitzig von natur, halten sich gerne im morast, woselbst er sich hineinleget, umb sich zu verkühlen, das man nur den kopf und maul siehet, es ist ein grimmiges und böses thier, komt gerne auf ein schus an, und hat er diese manier, wo er beijm mensch komt, zertrampelt er ihn, wenn er nun den menschen gantz zertreten, wendet er sich umb, und hoviret, und besisset den Körper uber and über, das nichts von ihm zu sehen, und gehet dan [98] wieder seinen weg, eben so wie der Rhinosterus seinen revange gegen des Elipfanten unflaht gebraucht, das fleisch ist gantz schlecht, und grobdratig, und wenn es gekocht gantz trucken wie dürres holtz, wenn man es in die hand nimbt ist es wie ein bein. —

[Einige Antilopen]

Die Elende betreffende, so sind sie auch in grosser menge alhier, und halten sich tropweis zusammen, ihr fleisch ist gut, und wie in Europa zu geniesen, sind alhier von 14 bis 1500 pfunden schwer. —

Die grossen Rhehe sind in africa, wie in Europa, halten sich weit landwerts in auf, sie werden [98v] selten gesehen, weilen es wenig derselbe alhier giebet, sie haben zweij horns raum einen halben fadem lang, geschlenkert, oben spitzig zu, halten sich nur zweij oder dreij beijeinander. —

Die andere und kleinere sorte von Rhehen giebet es hier in abundant, von selbiger grösse wie in Europa, halten sich bei 10 in einen trop auf, wie auch von Couleur und form den Europæischen gleich.

Nun wollen wir melden von die Gemsböcke, welche in der grösse wie die hirsche in Europa, halten sich nur 5 bis 6 beijeinander im trop in [99] aparte felder, wo sie ihr absonderlich gras haben, hat schwärtze horns von eben derselben längde und form, wie vorhin von den Vaterlandschen Rhehen ist gemeldet worden, hat gut fleisch zu essen.

Der hirsche giebet es in africa in abundant bei die 2 a 300 in einen trop,

Now we turn our attention to the nature and characteristics of the animals, and we begin again with the elephant.¹⁸³ The African elephant is 14 cubitus high (and a cubitus represents the length measured from the elbow to the tip of the third finger), black brown, absolutely bare without hair except at the very short tail. The elephant does not have a keen eye. Its trunk is four to five feet long, and with this it tears off the grass and curving it inwards, brings the tufts to its mouth, for the elephant lives on grass. The ears are three feet wide, a full foot long, and two feet across or diagonally across. The elephant's great strength lies in its trunk, and if it cannot immediately tear the tree out because it is too firmly rooted then it squeezes it and leaves a mark right round the bark as if one had cut into it with a saw. The elephant has two tusks which stick out in front, each of them a hundred pounds in weight. Elephants are hotblooded animals. In January, February, March, when the heat is very great here, they withdraw to the mountains where bush is growing and where they are not much bothered by flies. If they cannot do that, then they seek moist swamps where they find water to cool off, and where they can lie down and get up just like any other animal. If this is not available, then they go to a waterplace, suck their trunks full of water, spout it up and let it run like a shower over the whole body to cool. They are most dangerous when they have their young; then the bull attacks human beings fearing that harm might be done to his calf or young one. The hyena¹⁸⁴ knows some tricks, for he lets the mother of the calf walk ahead then he moves near the calf and utters a sound like an elephant. Then the little one believes that more elephants are following — and thus the mother goes on visiting. In the meantime the hyena takes the opportunity to catch it and tear it up — while its mother is away. When the mother becomes aware of the fact that the calf is not there she goes back to look for it. When she has reached the place where the young has been torn up — she gets the scent of the hyena and becomes very excited and does not move away from the young until it starts to stench. It is not fierce by nature, but it can be provoked. There is no danger involved in the first shot, but if it is not hit and killed outright it pursues the hunters, and many die in this way. The Europeans dress like Hottentots when they go out hunting elephants, so that they can run faster. However, they are often disappointed, for it takes an exceptionally fast horse to get away in time. When an elephant catches up with the hunter it tosses him into the air with its trunk, and when he falls down on the ground the elephant tramples him to death. Those who go out hunting elephants must not have any dogs with them. It is true that initially the elephants are frightened by the dogs, but when they become annoyed by the long pursuit they follow the dogs, which in turn seek shelter with the hunters, and in this way many a hunter is killed. It is their habit that the bulls stay together and that the cows keep to themselves, except during the breeding season. Then they come together and their manner of mating is that of cattle or horses. During the breeding season bulls often fight and attack each other so ferociously that bits are chipped off their tusks. They also know how to defend themselves against each other so that the opponent does not succeed in piercing the body. Although the elephant is so big and strong, little animals like ants can kill it, and because of that it is extremely frightened of them. For if it so happens

side the trunk and irritate it, then the elephant beats its trunk against a tree or a rock and injures it so much that it can neither feed nor drink any longer and must starve and ultimately perish. That is why they seek a place to sleep in damp and swampy grounds where no ants are about. But they also have the habit of beating the grass, which they have plucked with their trunks, vigorously against their shins, so that it should be clean and free of any ants that might have been hiding in it.

[The Rhinoceros]

So much about the elephant. The rhino is also bare of skin and brown in colour.¹⁸⁵ Its ears remind one of those of a pig, and so does the tail, except that it is somewhat thicker. Between the two eyes and above the nose, on the forehead, there grow two horns, one behind the other, one long and one short; the latter is one foot long, oval shaped, and of about the same circumference as a man's calf, the longer one is about two feet in length. The flesh of a young rhino is just as delicious as beef. The rhino is a ferocious animal, because its sight is poor and it must depend on its sense of smell; it attacks humans. Because it nourishes an eternal hostility towards the elephant which, however, is superior to it, it has no other outlet for its malice but to trample down the elephant's droppings wherever it finds them, and to urinate and leave its own excrement on the pulverised elephant dung. When it has done this it wanders off again. Its strength lies in its horns, and one can plough the earth with the same effect as 6 horses pulling a plough. They stay together in pairs. Their blood is a valuable medicine for anyone who needs to perspire after he has had a bad fall or has strained himself. The horn, pulverised and given in a certain dosage is very effective against falling-sickness and epilepsy.

[The Hippopotamus]

Next we must report what an ugly animal the hippopotamus¹⁸⁶ is. It has no horns, its legs are very short and round. The flesh is a much valued delicious fat, as white as snow and very good for one's health. When the fat has been let out it can be drunk like water, and that is what the indigenous people usually do. The taste is very sweet, it removes all hidden illnesses and makes all limbs supple and agile. The hippo has two large teeth in its lower jaw and two in its upper jaw and they lock close. The teeth are of ivory and as white as snow, even superior to the tusks of the elephant. The largest are of the thickness of an arm. The hippo has a short tail. In the daytime it lives in the water, at night it grazes on the land. It is not a fierce animal. It cannot breathe under water and sticks its nose and mouth out of the water, and then moves down again. It has a keen sense of smell and orientates itself by the smells carried by the wind. When it goes on land during the night to graze it moves down wind. The hippo weighs approximately 3000 lbs.